DER STURM
MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Buss Schrei

Lothar Schreyer

Männer Frauen
Wir lügen
Wir huren
Wir morden
Schande Wir Erde
Ich und Du
Ich und Du
Lieben Lachen
Lachen Lieben
Heulen Tat
Wir Wir Wir Wir Wir Wir

Männer
Bekenne
Bekenne
Bekenne
Bekenne

Frauen
Bekenne
Bekenne
Bekenne
Bekenne

Männer Frauen
Schuld
Ich werfe Mich
Staub
Ich liege Mich
Ich

Frauen
Tier auf Mir

Männer Frauen
Ich leide

Männer
Bruder

Frauen Männer
Hasser Fleisch
Fessel Fleisch
Hunger und krank
Fuss um Fuss

Männer
Leer

Frauen
Weit

Männer
Leer

Männer Frauen
Verlassen

Mann
Büsse Dich nackt
Schamlos steht Du
Schamlos in Brüdern
Die schamlosen Schwestern wachsen nackt
Sieh welch ein Mensch
Dich finde ich nicht
Arm
Verdammt
Komm mit komm mit
Hass Ich
Ohnmacht Ich
Flucht
Dir Dir Dein Du
Ich sterbe allein
Hüter über meinem Tod
Lächler in Leiden
Händler mit Menschen
Verführer
Zerreiss Deinen Mantel
Ich habe kein Kleid
Ich weine auf Deine Fetzen
Ich speie auf Deine Fetzen
Geh zu den Menschen

Mann Frau
Weh tut die Liebe
Die Tat ist schlecht
Schwache Arme umarmen den Wüsten nicht
Einsam wartet Ich
Ich starrt bodenlose Wunde
Wandelst Du weit am
Uferrund
Singt Liebe in meinen Sturm

Mann
Lüger
Täuscher
Verräter
In Todwüste bin ich geworfen
In Todwüste trägst Du Dich nicht

Um Lebende schmeichelt mein Wort
Die Ungebornen zerreissen mein Fleisch
Aufschreit der Nichtmensch
Mensch treib ich aus
Mensch nichtet Ich
Ich kreist.

MENSCHENSCHREI

Männer Frauen

Sternstimme raucht Grimm
Heulen knirschen Heulen
Weltherzpforte splittert Loh
Bleich wächst der Rächer
Fuss tritt die Sonne
Hand sticht den Mond
Haupt kaut die Erde
Aus der Brust bohrt der Schlüssel der Tiefe
Der Schlüssel des Himmels öffnet den Abgrund
Herr
Herr
Ueber uns Herr
Winden die Heere hoch
Würgen Lusten Gieren Wühlen
Manndurch Weibdurch nachten Sünden
Ich mich Ich
Feuer
Das Schwert des Rächers mäht

Frauen

Die feurige Jungfrau küsst die reine Stirn

Männer

Die reine Jungfrau küsst Feuer in Stirn

Frauen

Die Geliebten der Jungfrau stehen steil in die Erde

Männer

Im Schooss der Jungfrau kniet der Rächer

Männer Frauen

Dem Schlund entbrausen die Wehen
Erde bricht
Himmel stürzt
Singt singt die Jungfrau singt
Hand heben die Toten
Haupt heben die Toten
Fuss heben die Toten
Um die Erde wandeln die Leichen
Der Schlüssel der Gruft ist verschlungen
Der Rächer gebiert die Gerichteten
Hier bin Ich
Hier bin Ich

Mann

Erlösen
Erbarmen
Erbe Du
Sünde
Armut
Demut
Mut um Mensch
Rund um Rund um
Um Um Um Um

Männer Frauen

Das zerweste Gesicht
Wild starrt das Mutterhaupt
Erde schändet die Schwester
Die Auferstandnen Verdammten
Leben Leben
Fluch donnert in Himmel
Laster platzt

Frauen

Lüstern umarmen die Leichen

Männer

Entrollt die Blume das Gift in die Meere

Frauen

Lust der Geschlechter Lust Lust

Männer

Der Schlund umzüngelt die Sterne

Männer Frauen

Sterben im Leben
Mann ist in Weib getürmt
Weib ist aus Mann gerissen
Zerrissen
Fleisch umwittert den Geist

Frauen

Verfaulen Wir

Männer Aeserfrass

Frauen Wehgeburt

Männer Wehgeschlecht
In die Erde Erde
Erdentief in Erde Erde
Wurzel
Blüht die Blume in den Himmel Tag
Blüht der Mensch in Hölle Nacht
Sturm nachtet nichtet Stürme
Nieder in die Scham
Nieder in die Sünde
Stummen Tote
Schreien Tote
Und kein Leben lebt
Kein Leben

Mann In die Nacht gezogen
Weh zerbrennen
Menschen über unter Menschen
Keinem tun wir das Gute
Niemand tut uns das Gute
Gewissen Zerwissen
Reue um nichts
Reue umsonst
Um alles gewesen
Um nichts geworden
Tot tot tot tot

Männer Frauen Auf mir die Last
Auf mir der Bruder
Auf mir aller Brüder alle Leichen
Strafe und Recht
Urteil ewiges Teil
Das Gesetz
Mein Recht ist Dein Recht
Gerichtet
Gerecht ist der Richter
Das Schwert des Herrn kreuzt die Erde
Liebe sternt Feuer in mich
Gerichtet auf
Gerichtet auf
Opferleben
Opfertod
Menschenopfer
Opfergott
Heult das Wort Fürmich
Schlägt das Wort Fürmich
Ich trage das Wort Fürmich
Ich trage Gott
So bricht mein Herz
So lieg ich im Staub
So trag ich Schuld
Und bin ein Mensch

Frauen Menschen

Männer Menschen

Männer Frauen Und bin ein Mensch geboren

Frau Himmelsgnade
Kind
Leid
Erdengnade
Dir dient mein Tod
Tief im Staube
Reue lächelt
Wunder wandert
Trag ich Dich im Staube
Blut vergossen
Mein Sohn
Nimm Deine Magd
Mein Herr

Männer Frauen Muttertorheit
Mutter
Blüht Blutlüge Mutter
Sünde flutet aus dem Blutschooss Mich
Unschuld
Unschuld
Die Ungeborenen weinen umweinen
Feuer
Feuer
Die Mondsichel blitzt in das Fleisch
Gier frisst die Schlange liebendes Aas
Aus mir aus mir aus mir
Das Mondschiff zerschellt an dem Herz
Nacht
Nacht
Mutterhure kreist
Weh kreist die Welt
Ausgeworfener Mensch
Ummüttern
Mutterhure anbeten wir
Anbetung dem Menschen
Brust auf

Scham auf
Das bist Du
Du bist Ich
Buhle Pfuhl Buhlerin
Aas
Aas

Frau

Menschensohn
Erdenkind
Nicht zürnt der Mensch
Nicht unzüchtet der Mensch
Nicht schwört der Mensch
Nicht widersteht dem Bösen der Mensch
Mensch ist der Mensch
Ich leide Menschmutter Dir
Ueber aller Mutter Schooss
Ueber aller Mutter Herz
Aller Mutter Sohn

Männer Frauen

Muttertod
Erlösung von aller Mutter
Erlöschung des Weibgeschlecht
Feuer steht Mann
Feuer frisst Hure
Sternstimme dröhnt
Nicht Ich bin gerufen
Nicht Ich bin gerufen
Mich malmen die Sterne
Mich bersten die Schläge
Durchbohren
Ich bin die letzte Tat ohn Ende
Und denken Schuld
Und schmerzen Schuld
Kein Wort ist verloren
In alle Zeit versäumt
In alle Zeit zu spät
Schauder der Reue frisst
Hunger der Reue frisst
Ich bin die Leere
Blut Blut
Durch Mich
Blut Blut
Mich durch Mich
Ich öffne mein Haupt
Ich öffne mein Herz
Weh stürmt mich die Schmach
Weh stürmt mich die Scham
Ich glänze das Blut
Ich flamme
Asche weht Herz
Asche weht Haupt
Umhüllen
Umschütten
Zerarmen
Zerkeuschen
Zerleibt der Menschleib
Zergeistet der Menschgeist
Nichtmensch
Nichtmensch

Mann

Nichtmenschgeburt
Werdegeburt
Wiedergeburt
Erheben
Zerwandeln
Ernichten
Zerlichten
Kreisen umkreisen der Kreis

Männer Frauen

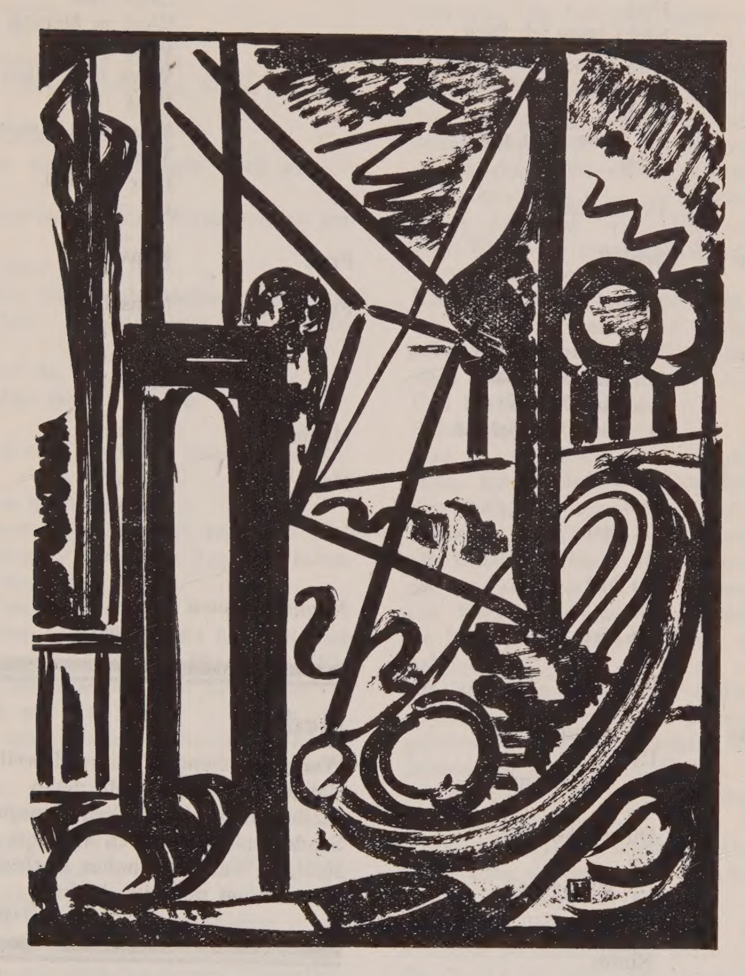
Mensch in Erde
Sonne in Erde
Erde in Sonne

Mann

Sonne in Mensch
Geschieht Geschöpf
Urmorgen der letzte Tag
Ewige Nacht umsinken
Mitte
Allgleiche
All Ein
Ein

Männer Frauen

Ich allein in Mensch
Ich Wende
Ich tu die Tat
Busse
Busse
Nimm
Komm
Staubgeworfen lieg ich geöffnet
Töte mich
Gebäre Mich
Fremder
Geliebter
Retter
Feuer
Wach wach
Wach wach
Wach wach
Alle Menschen sind entzwei
Alle Menschen sind verloren



Jacoba van Heemskerck: Zeichnung

Alle Menschen suchen All
Verlassen
Ich lasse Dich nicht
Dich
Dich lasse ich nicht
Dich
Nicht lasse ich Dich
Dich
Lasse Dich nicht Ich
Dich
Ich lasse Dich nicht
Dich

Mann — Der Retter

Mann Frau — Schläft

Mann — In mir

Mann Frau — Träumt in mir der Retter
Ich bin Dein Haus
Ich bin Dein Grab
Ich bin Dein Schutz

Männer Frauen — Du bist
Du
Du bist
Du
Du bist
Du
Du bist

Mann — Du

Mann Frau — Du wunde uns
Du
Du wandle uns
Du
Du wecke uns
Du
Du wache uns
Du

Mann — Nimm
Nimm

MENSCHENSCHREI

Männer Frauen — Gib
Wehen alle Kinder
Gib
Alle Kinder tragen Menschen
Gib
Alle Kinder lieben Menschen
Gib
Sterben alle Kinder
Gib
AlleKinderlebenMenschen
Ueber uns
Ueber uns
Wort in Mensch
Wirf
Werk in Mensch
Wirf
Mensch in Mensch
Wirf
Hier bin Ich
Du

Frau — Mensch

Frauen — Mensch
Mensch
Mensch
Mensch

Männer — Nimm

Mann — Mensch
Mensch
Mensch
Mensch

Männer Frauen — Du
Mensch

Gedicht

Wenn bestehender säumend weil soll
Hat es Wortschall wohl getan
Bleibet fliehenden täglich Hausgut
Sendet Seligen köstlich Vorwort
Heiliger Wachstag, hoher Nachtsturm
Blüte bringt uns alle dahin.

Vlatislav Goth

Unter den Sinnen

Dichtung zwischen Menschen

Herwarth Walden

Fortsetzung

Was verschafft mir die Ehre, meine Gnädigste
Sie kennen mich sicher nicht mehr.
Aber meine Gnädigste. Ich habe Sie so oft mit Ihrem Fräulein Schwester gesehen.
Wo ist Friedel
Das kann ich Ihnen leider nicht sagen

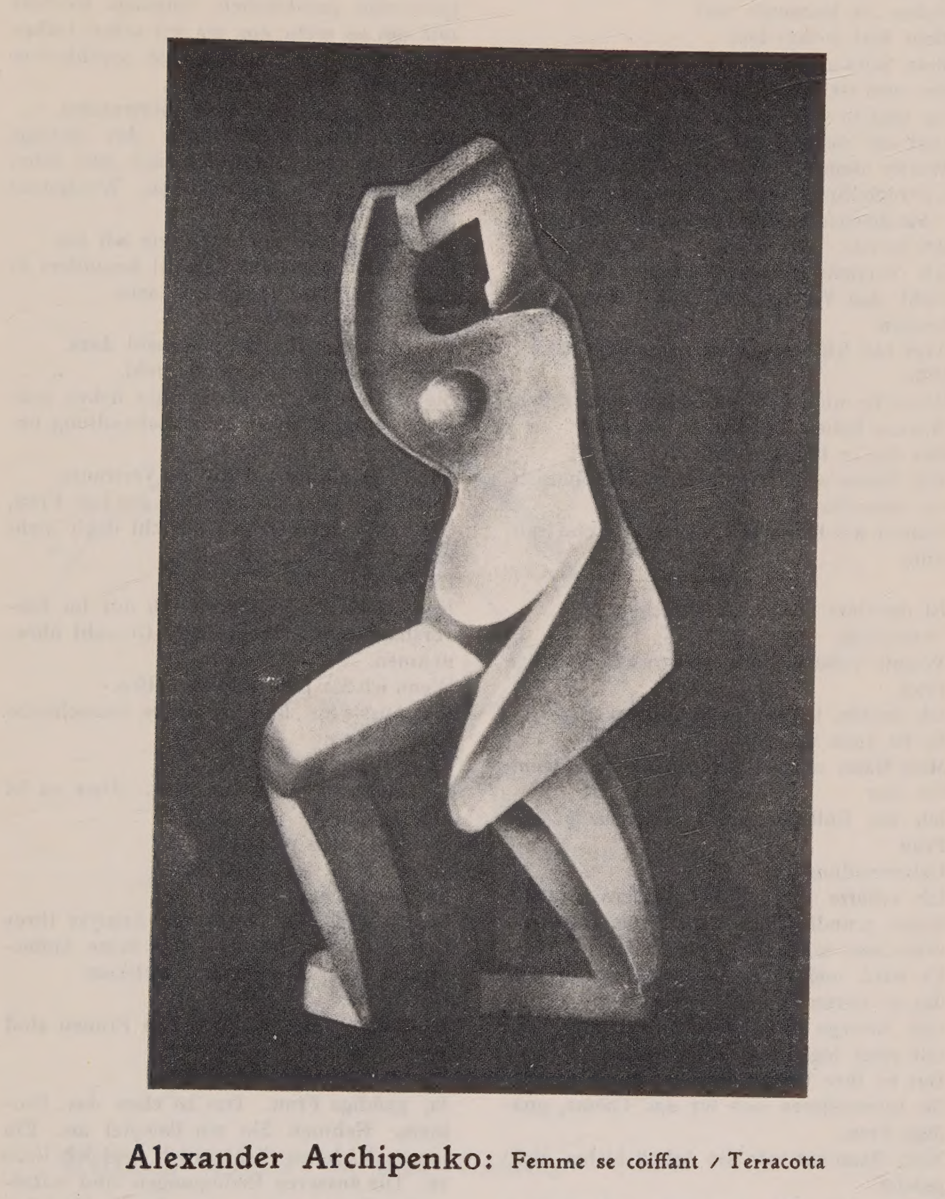
Wie kann ich sie nur finden
Ist etwas bei Ihnen zu Hause geschehen.
Verzeihen Sie, dass ich Sie gestört habe
Wenn ich Ihnen sonst einmal dienlich sein kann
Guten Abend
Gnädige Frau hatten noch einen Schirm
Guten Abend Herr Baron
Sie hier, das ist ja reizend, haben Sie mich gesucht.
Jetzt bin ich verloren
Also ich komme morgen nach zwei zu Ihnen.
Weg. Nun hat sie doch Ihren Schirm vergessen.
Ist die Dame öfters hier.
Nein Herr Baron. Ich habe sie das erste mal gesehen. Sie war kaum zwei Minuten drin.
Ist jemand da.
Der gnädige Herr ist allein

Guten Adend Frauchen. Nun wieder vernünftig.
Das Essen ist fertig.
Das ist brav. Und nachher sollst Du auch zur Belohnung die neuen Apparate sehen.
Isst Du denn nicht.
Danke. Ich bin krank.
Wenn man keinen Appetit hat, soll man nicht essen. Es klingelt. Bleib nur. Das ist sicher der Bote mit den Apparaten.
Wenn ich nur Mut hätte.
Du hast also schon Geheimnisse vor mir.
Ernst
Weisst Du, was ich hinter meinem Rücken habe
Nicht schlagen bitte.
Ein so schlechtes Gewissen hast Du. Bitte Dein Schirm
Was willst Du mit meinem Schirm.
Du gibst also zu, dass es Dein Schirm ist. Das wollen wir zunächst einmal feststellen.
Wo hast Du ihn stehen lassen.
Ich
Keine Ausreden. Was hast Du bei dem Bankier zu tun. Ohne mein Wissen.
Hör mich ruhig an Ernst.
Jetzt ist mir alles klar. Jetzt durchschaue ich Dich. Nie ist ein Mensch so hintergangen worden.
Ernst
Natürlich, ein Prolet wie ich ist für Dich und Deine Familie kein Mensch. Dem darf man kein Geld anvertrauen. Als ob ich es durchbrächte. Aber da wird mir eine Komödie vorgespielt, an der Du Dich beteiligst, nur damit ich die Mitgift nicht in die Hand bekomme.
Schweig. So hat man mich hintergangen. Die Tochter wird mir gütigst anvertraut. Aber ihr Geld wird zum Bankier gebracht, damit der Prolet sich nichts aneignet. Ich bin gut genug dazu Dich zu ernähren. Jetzt wirst Du mir sofort reinen Wein einschenken. Wieviel Geld besitzst Du.
Wie konnte ich mich so täuschen.
Keine Ausreden bitte. Ich verlange als Dein Ehemann unzweideutige Antworten
Lass mich gehen.
Nein meine Liebe, so leicht geht das nicht, ich habe das Gesetz für mich. Endlich habe ich in der Gesellschaft Fuss gefasst. Mich wird niemand wieder herausstossen. Und Du am wenigsten
Furchtbar
Nun sei mal wieder ein vernünftiges Frauchen. Ich werde Dir doch das Geld nicht durchbringen. Aber wenn Du etwas logisch denkst, musst Du doch einsehen, dass ich als Ehemann über den Vermögensstand meiner Frau Bescheid wissen muss. Schon zur Wahrung Deiner Interessen.
Du hast doch gewusst, dass ich nichts habe.
Um so mehr Vertrauen sollst Du mir schenken, da ich Dich in diesem Glauben geheiratet habe. Schliesslich trifft ja die Schuld vor allem Deine Eltern.
Ich habe Dir nichts mehr zu sagen.
Du bleibst also verstockt. Gut. Ich nehme Rücksicht auf Deine Krankheit. Unter diesen Umständen werde ich natürlich heute nacht das Zimmer nicht mit Dir teilen. Ich hoffe, dass Du Dich morgen früh auf Deine Pflichten besonnen haben wirst. Ich werde die Nacht der leidenden Menscheit opfern

Friedel
Also Du bist nun verheiratet.
Wie ich Dich gesucht habe
Du bist ganz unverändert
Wie eine grosse Dame siehst Du aus.
Bist Du nun glücklich.
Friedel
Wenigstens brauchen wir beide nicht mehr zu lügen.
Man muss immer lügen

Aber jetzt nur, wenn man will.
Kannst Du mir helfen.
Du hast doch einen Mann
Du nicht.
Viele. Alle.
Friedel.
Ich brauche keine Hilfe
Mein Mann. Er ist niedrig.
So musst Du ihn hoch nehmen.
Friedel.
Die Männer nehmen nur, was sie brauchen, oder zu brauchen glauben. Dann möchten Sie uns am liebsten wegwerfen oder noch lieber töten.
Wir sind nicht ohne Schuld, denn wir wollen es.
Wir wollen irgend einen Mann auf irgend ein paar Minuten. Sie wollen eine bestimmte Frau für immer, auch wenn sie sie nicht mehr wollen.
Das ist die Treue des Mannes
Die Menschen überschätzen die Liebe, sie ist ein Spiel.
Das sagst Du.
Männer brauchen Frauen. Und Frauen Männer. Aber kein Mann eine Frau und keine Frau einen Mann.
Wie glücklich Du bist in deiner Freiheit.
Ist es Freiheit, wenn ich brauche.
Wann sind wir frei
Wenn wir dreissig sind oder vierzig. Oder fünfzig. Wenn wir endlich dieses Liebesspiel überwunden haben.
Und was soll man bis dahin tun
Lieben
Und was soll ich tun.
Lieben.
Ich ekle mich vor ihm.
Nimm einen andern.
Ich schäme mich.
Zu spielen
Ich kann, ich muss treu sein.
Und wenn das Blut nicht will
Ich muss treu sein.
Und wenn das Blut sich geirrt hat.
So muss ich büssen.
Schwester
Friedel
Du lebst zum Mitleid. Zur Mitfreude lebe ich.
Du bist glücklich.
Aber ich freue mich nicht.
Was suchst Du.
Was ich nicht finde. Was wir nicht finden. Eine Tänzerin möchte ich sein auf der Strasse. Ohne Augen müsste die Strasse sein. Glücklich ist nur wer für sich, durch sich, in sich schwebt.
Glücklich wäre ich, wenn ich für den andern, durch den andern in dem andern lebte.
Der andere lebt nicht
Ich muss ihn finden
Er lebt nicht.
Ich habe ihn gefunden.
Der nur für Dich lebt.
Er hat für alle andern gelebt, so dass er nun nur noch für mich leben wird.
Du wirst Dich wieder irren.
Diesmal irre ich mich nicht
Wer sagt Dir das.
Mein Herz.
Das Herz treibt das Blut, und das Blut lügt
Also brauchst Du meine Hilfe nicht
Du sollst ihn sehen.
Und wenn ich es nicht glaube.
Du musst es glauben.
Also brauche ich ihn nicht zu sehen.
Du musst ihn sehen, weil ich glücklich bin.
Das Glück zu dreien
Du sollst an das Glück zu zweien glauben.
Fürchtest Du Dich nicht.
Fürchten.
Dass ich die zweite werden könnte.
Friedel
Ich wollte es bisse mir einer die Kehle durch
Du musst den Glauben an die Menschen wiederfinden.
Wo ich mir keinen Herzschlag mehr glauben kann.
Jetzt kommt er. Jetzt darfst Du ihn nicht treffen aber morgen, morgen musst Du wiederkommen.
Jetzt ist es wie bei den Eltern. Ich gehe wieder heimlich die Hintertreppe
Bist Du mir böse.
Du mit Deinem Glück für andere.

Verzeihen Sie meine Gnädigste
Bitte
Sie kennen mich nicht mehr
Sie sind der Freund von Siegfried
Verzeihen Sie, Sie sind ja eine grosse Dame geworden.
Das wollten Sie mir mitteilen.



Alexander Archipenko: Femme se coiffant / Terracotta

Sie kommen aus diesem Haus.
Haben Sie Bekannte dort
Mein Arzt wohnt hier
Mein Schwager
Das also ist ihre Schwester
Sie sind in Behandlung
Darf ich Sie begleiten
Wartet meine Schwester nicht auf Sie
Ich treffe Ihren Herrn Schwager auch später.

Sie machen es sich leicht. Sie sind immer der zweite.
Ich verstehe nicht. Uebrigens habe ich nicht den Vorzug Ihre Frau Schwester zu kennen.
Also bin ich wenigstens nicht die Dritte.
Bitte.
Wenn Sie mich zu Siegfried begleiten wollen.
Warum haben Sie gestern geweint.
Das hat er Ihnen erzählt.
Wir haben als Freunde keine Geheimnisse vor einander.
Fahren wir lieber etwas in die frische Luft.
Auto

Ist der Herr Doktor zu sprechen
Verzeihung
Womit habe ich Sie erschrocken, gnädige Frau
Ich dachte, ich vermutete, ich wartete
Es ist doch Sprechstunde
Mein Mann muss gleich zurück sein, wenn Sie hier
Ich bin Kollege. Sie sind krank gnädige Frau
Uebermüdung
Ich schätze Ihren Gatten ausserordentlich. Seine grundlegende Arbeit über Hysterie veranlasst mich ihn zu besuchen.
Es wird meinen Mann sicher sehr freuen, das zu hören.
Der Kollege kennt die Frauen, er hat sie mit einer logischen Schärfe seziert
Das ist Ihre Ueberzeugung.
Sie interessieren sich für das Thema, gnädige Frau
Mein Mann hat mir die Arbeit bisher nicht gezeigt.
Sie ist auch nicht für Laien. Ich finde es auch sehr rücksichtsvoll, wie es Ihr Herr Gemahl als Mensch sicher ist. Um so mehr, da die Frau doch sozusagen das Objekt seiner Kritik ist.
Ich verstehe nichts von solchen Dingen.
Sie müssten sich dafür interessieren gnädige Frau. Die natürliche Erklärung jedes sogenannten psychischen Vorgangs leuchtet mir um so mehr ein, als ich selbst früher nicht frei von sogenannten psychischen Anwandlungen gewesen bin.
Jetzt haben Sie die Seele überwunden.
Ueberwunden dürfte nicht das richtige Wort sein. Aber ich kann mir jetzt jeden psychischen Vorgang erklären. Wenigstens bei der Frau.
So erklären Sie mir doch wie ich bin.
Dazu dürfte Ihr Herr Gemahl besonders in diesem Fall der Berufenste sein.
Ich leide unsagbar
Und was sagt Ihr Herr Gemahl dazu
Mein Mann versteht mich nicht.
Sie müssen Vertrauen zu ihm haben gnädige Frau. Sich in seine Behandlung begeben
Zu Ihnen als Arzt hätte ich Vertrauen.
Allerdings muss ich zugeben, gnädige Frau, dass der eigne Gatte vielleicht doch nicht immer objektiv genug ist
Helfen Sie mir.
Eine Behandlung könnte ich nur im Einverständnis von Ihrem Herrn Gemahl übernehmen.
Wenn ich Sie bitte mir zu helfen.
Ich müsste Sie über so intime menschliche Dinge fragen
Fragen Sie
Sie erinnern mich so sehr. Aber es ist nicht möglich.
Was ist nicht möglich
Es ist schon halb fünf
Sie müssen mir helfen.
Das Problem ist nach der Analyse Ihres Gatten höchst einfach. Aber seine Auffassung würde sie vielleicht verletzen.
Reden Sie.
Kurz und hart gesagt. Alle Frauen sind hysterisch.
Was ist das
Ja, gnädige Frau. Das ist eben das Problem. Nehmen Sie ein Beispiel an. Ein junges Mädchen liebt mich und ich liebe es. Die äusseren Bedingungen sind selbstverständlich erfüllt. Das junge Mädchen will mich nicht heiraten. Wie würden Sie da urteilen.
Das Mädchen liebt Sie nicht genug zum Heiraten.
Wenn ich Sie aber versichere gnädige Frau, dass das junge Mädchen, Verzeihung aber



William Wauer: Der Wurf / Zeichnung

Sie sind ja Frau, und sogar Frau eines Arztes, bereit ist sich mir zu ergeben, was ich natürlich ablehnte
Sie sprechen von einem Beispiel.
Um ganz offen zu sein gnädige Frau, es ist mein eigner Fall, und die Arbeit Ihres Gatten hat mir die Erklärung gegeben.
Welche Erklärung.
Es liegt einfach eine hysterische Hemmung vor, gnädige Frau.
Was ist das, hysterische Hemmung.
Das führt auf das rein medizinische Gebiet gnädige Frau, das Ihnen leider als Laie verschlossen ist.
Und mein Mann kann diese hysterischen Hemmungen heilen.
Er hat wenigstens das Grundsätzliche des Problems gelöst.
Und an so etwas glauben Sie.
Ich verstehe Ihre Frage nicht gnädige Frau
Mit Ihren Augen
Gnädige Frau
Halten Sie mich also für hysterisch
Ich habe darüber kein Urteil gnädige Frau
Frauen sind sehr empfindlich
Ich bin ausserordentlich sensibel gnädige Frau
Junge Mädchen noch mehr.
Es ist mir nicht einmal gegeben zu verletzen.
Ihre Augen knien
Wie sagen Sie gnädige Frau
Helfen Sie mir doch
Ich bin überrascht und erschüttert
Sie sind treu
Gnädige Frau
Helfen Sie mir vor meinem Mann
Das ist furchtbar.
Fürchten Sie sich. Helfen Sie mir fort.
Wenn ich geahnt hätte
So wären Sie nicht gekommen, aber Sie mussten kommen.
Ich habe grosses Mitleid mit Ihnen.
Weiter nichts.
Sie müssten liegen, bei offnen Fenstern, zum Garten
Wollen Sie bei mir sitzen
Ja
Und mich auf die Stirn küssen
Ja
Auch auf den Hals
Nicht weinen bitte
Gehen Sie schnell ehe mein Mann kommt.
Sie dürfen ihn nicht treffen
Wann sehe ich Sie wieder
Ich bin um sieben an der Strassenecke.

Fortsetzung folgt

Zur Geschichte des Sturm und des deutschen Journalismus

Briefe gegen Paul Westheim

Zwölfter Brief

Seit meinem letzten Brief sind Sie über das unterrichtet, was Sie in Ihrer „nebenbei" getanen Aeusserung behauptet haben. Da Sie es zuvor nicht zu wissen schienen, Behauptetes leugneten und Widerrufenes von Neuem behaupteten, so bedurfte es einer umständlichen Beweisführung. Es zeigte sich, dass acht Künstler, die nicht bloss Sturm-Künstler waren, dem Geschäftsbetrieb des Herrn Walden entliefen. Dann stellte sich heraus, dass Walden an einem dieser Entlaufenen, der schon im Grabe lag, ein abscheuliches Verbrechen begangen hatte. Es bestand auch der dringende Verdacht, dass an zwei anderen Toten zum mindesten Vergehen begangen waren, deren rechtliche Charakterisierung Sie mir zu überlassen scheinen. Die Beweisaufnahme schloss mit der Feststellung, dass Sie niemals, mit keiner Silbe, auch nicht dem Sinne nach, Herwarth Walden einer unreellen Handlung verdächtigten. Dieses ganze kunterbunte Zeug haben Sie behauptet, teils gleichzeitig, teils hintereinander, und in dem einen wie in dem andern Fall muss man ein Tausendsassa sein, um es zuwege zu bringen. Ich glaube Ihnen keine zu grosse Ehre zu erweisen, wenn ich Ihre widersprechenden Behauptungen so ernst nehme, dass ich die eine behandle wie die andere. Auch gestehe ich, dass mir gar nichts anderes übrig bleibt. Selbst wenn ich jede Ihrer Behauptungen widerlegt habe, muss ich darauf gefasst sein, dass Sie mit einer neuen Lesart Ihrer Nebenbemerkung auftreten, und ich bin schon jetzt neugierig, was für Spässe Sie sich noch ausdenken werden. Wer so viele syntaktische und stilistische Fehler macht wie Sie, und obendrein mehr erraten und vermuten lassen möchte, als er behaupten oder gar beweisen will, dem darf es nicht schwer fallen, noch ein Dutzend Varianten seiner angeblich wahren Meinung zu finden. Ich hoffe auch, dass Sie es nicht als eine Anmassung betrachten, wenn ich sogleich selbst Ihre Aufmerksamkeit auf das Nächstliegende lenke. Haben Sie wirklich irgend etwas

behauptet? Haben Sie nicht eine Frage gestellt? Es hat etwas Rätselhaftes, dass Sie eine solche Chance sich entgehen lassen. Ich würde mich nicht wundern, wenn Sie etwa Ihre Frage, warum Künstler dem Geschäftsbetrieb des Herrn Walden entlaufen, für eine rein rhetorische ausgeben, um sich aus der Affäre zu ziehen. Wenn Sie es bemerkten, dass Sie damit erst recht etwas behaupten, so wäre Hexerei im Spiel. Auch würde es mich nicht in Erstaunen setzen, wenn Sie die Beantwortung Ihrer Frage von den Lesern des Kunstblattes erwartet haben wollen. Ihre Aussichten für eine solche Ausrede waren so günstig, dass ich staune, sie von Ihnen noch nicht vernommen zu haben. Was Sie schreiben, kann auch ohne Fragezeichen in jeder Rätselecke als Rösselsprung passieren. So sehr ich mich aber wundere, dass Sie auf so viele Ausreden noch nicht verfallen sind, muss ich Sie doch loben, dass Sie von ihnen keinen Gebrauch gemacht haben. Als Verdienst kann ich es Ihnen freilich nicht anrechnen. Mag Ihnen auch nicht entgangen sein, wie geschickt Sie die Beantwortung Ihrer Frage selbst besorgt haben, so hatten Sie doch auch eine Ahnung, wie ungeschickt die Antworten selbst verfasst sind. Wenn nur diejenigen entlaufen, die nicht nur oder bloss nur „Sturmkünstler“ sind, dann war Ihre Frage weder an den Wind noch an die Leser des Kunstblattes gerichtet. Die Frage ist beantwortet, so mangelhaft es auch geschehen sei. Die Künstler entlaufen, wenn oder weil sie nicht nur oder bloss nur „Sturmkünstler“ sind. Andere scheinen auf das Entlaufen zu verzichten. Und also ist der Grund, nach dem Sie fragen, eben darin zu suchen, dass Jene nicht nur oder bloss nur „Sturmkünstler“ sind. Freilich muss der Grund noch immer gesucht werden. Und darum ist Ihre versteckte Antwort nur eine halbe, mit der einem Durchschnittsleser nicht gedient sein kann, besonders dann nicht, wenn er dahinterkommt, dass Ihre halbe Antwort gar keine ist. Wenn Sie mir den Gefallen tun wollen, in einem lateinischen Wörterbuch nachzuschlagen, will ich Ihnen gern beweisen, dass Ihre so geschickt wie ungeschickt untergebrachte Antwort eine contradictio in adjecto ist. Alle Künstler, die nicht nur „Sturmkünstler“ sind, entlaufen. Nicht nur? Nicht nur „Sturmkünstler“? Was sind sie denn? Sie, Herr Westheim, sind nicht nur oder nicht bloss nur ein Schriftsteller, sondern ein Kunstschriftsteller. Und also sind Sie ein Schriftsteller. Und also sind jene „Sturmkünstler“, die entlaufen, „Sturmkünstler“. Und also sind sie garnicht entlaufen. Aber Sie wären der Erste, der mir lieber das Gegenteil zugibt, dass nämlich ein entlaufener „Sturmkünstler“ kein „Sturmkünstler“ mehr ist. Oder Sie vollführen mit Ihrem „Entlaufen“ einen Auslegungstanz, dass mir schwindlig wird. Ihr „Entlaufen“ kann mir den Hals kosten. Das ist ein Wort, mit dem ein Mann wie Sie alles behaupten und nichts bestreiten kann, oder auch alles bestreiten und nichts behaupten, je nachdem. Das ist ein Wort, mit dem Sie Ihre Existenz weginterpretieren können. Mit diesem Wort können Sie mich dreimal in einem Atem einen Lügner schelten, wenn ich nur den Mund aufmache, um Sie ja richtig auszulegen. Ich möchte glauben, dass ein Hund seinem Eigentümer entlaufen kann. Auch gab es Sklaven, die ihrem Herrn entliefen. Und ich möchte zu behaupten wagen, dass etwas von Hörigkeit und Zugehörigkeit gedacht werden kann, wenn Künstler entlaufen. Sie dürften dem Sturm oder Herwarth Walden gehört haben, ohne dass ich weiss, ob ich damit Ihren Geschmack treffe. Sie werden nicht sagen, „entlaufen“ bedeute die Zubereitung einer Eierspeise, nicht wahr, Herr Westheim? Vielleicht wollen Sie bedenken, dass Ihr eigener Herr Brass, da er uns bei Ihnen anzeigte, „die dem Kunsthändler Walden verschriebenen Künstler“ erwähnte und auch von Künstlern sprach, „die in Abhängigkeit von Herrn Walden stehen“. Sie werden Rücksicht auf diese Auslegung nehmen, ehe Sie behaupten, unter „entlaufen“ sei die Herstellung von Kesseln für hochgradige Temperaturen zu verstehen. Ich will Ihnen zugeben, dass Herrn Brass daran gelegen war, seine Ausdrücke, wenn nicht gerade beleidigend, so doch kränkend und verächtlich zu wählen. Da ich schon bewiesen habe, dass er dem Sturm garnicht entlaufen war, sondern versprochen hatte, sich in alle Zukunft für die Gloria des Sturm ein-

zusetzen, fühlte er sich ganz besonders verletzt, als der Sturm sich von ihm zurückzog. Und da er durch nichts an den Sturm gefesselt war, musste er so tun, als ob er Fesseln gesprengt hätte. Sie sowohl wie ich haben es also Herrn Brass zu danken, wenn wir uns bald verständigt haben werden, wie Ihr „Entlaufen“ richtig auszulegen sei. Obendrein haben wir noch den Vorteil, dass wir wissen, was Sturmkünstler sind, wenn Sie das Wort zwischen Anführungszeichen setzen. Es ist eine Lust zu sehen, dass zwei Männer wie Brass und Westheim so einig sind in ihrem Denken, dass der eine sagen kann, was der andere vergessen hat. Künstler, die in Abhängigkeit von Herrn Walden stehen, Künstler wie Franz Marc und Hans Brass, die bekanntlich Herrn Walden verschrieben waren, nennen Sie „Sturmkünstler“. Und nun könnte man sich mit Ruhe ansehen, wie diese Künstler dem Geschäftsbetrieb des Herrn Walden entlaufen, wenn Sie nicht behauptet hätten, dass Sie ausnahmsweise unter dem „Geschäftsbetrieb“ den Kunstbetrieb verstehen. Da habe ich wieder einmal die Wahl, welchem von den beiden Westheims ich glauben soll. Wie Sie mit diesem „Geschäftsbetrieb“ nach dem Lumpenpack hinüberschielen, das sich darunter sein Teil denken soll. Das ist ein Wort, das mit einem Schlag mehr ausrichtet, als spaltenlange Verdächtigungen. Wenn sich Herr Brass beleidigt fühlt, weil man auf ihn verzichtet kann, schreibt er an die „Kunsthandlung Der Sturm“, sozusagen mit der „Ihnen gebührenden Hochachtung“. Wenn Sie das künstlerische Lebenswerk eines Mannes, vor dem Sie sich ins tiefste Loch verkriechen müssten, beschimpfen wollen, nennen Sie es einen „Geschäftsbetrieb“ und denken, das ist Wermuth. Da haben wir wieder eines jener Wörter, mit denen sich ein Westheim als Auslegungs-Prestidigitateur kann sehen lassen. Und ich habe es nicht einmal nötig, Ihnen einige Musterausreden einzublasen, da Sie schon selbst darauf gekommen sind. Denn Sie nennen, kurz entschlossen, denjenigen einen Schwindler, der Sie beim Wort nimmt und einen Geschäftsbetrieb für einen Geschäftsbetrieb hält. Sie schelten es eine plumpe und dreiste Unterstellung, wenn man Sie wörtlich zitiert, anstatt in einem „Geschäftsbetrieb“ einen Kunstbetrieb zu erkennen. Mit keiner Silbe, nicht einmal dem Sinne nach, haben Sie behauptet, dass Künstler dem Geschäftsbetrieb entlaufen. Aber Ihr „Geschäftsbetrieb“ hat seine Geschichte. Ihren „Geschäftsbetrieb“ kennt man schon. Und wenn man auch nicht wüsste, wie Sie das Wort schon ein halbes Dutzend Mal ausgelegt haben, so bliebe ein Geschäftsbetrieb noch immer der Betrieb eines Geschäfts, und es wären immer noch die „Geschäfte“, denen Ihre Künstler entlaufen sind. Und Sie wollen gewiss nicht sagen, dass Ihre Entlaufenen vor reellen Geschäften Reissaus nehmen. Es müssen schon unsaubere Dinge vorgekommen sein, wenn Sie Ihre kostbare Zeit damit verbringen, sich selbst nach dem Grunde des Entlaufens zu fragen. Dass etwa Künstler sich vor reellen Geschäften zurückziehen, so etwas Läppisches erzählen selbst Sie Ihren Lesern nicht. Haben Sie alles verstanden? Oder soll ich zur Abwechslung ein paar Fragen an Sie richten? Warum genügte es Ihnen nicht, von Künstlern zu schreiben, die dem Sturm entlaufen? Sind Sie ein Poet, der um Lebens oder Sterbens Willen für den Begriff ein Bild setzen muss? Oder sind Sie nur ein Journalist, der ein künstlerisches Unternehmen einen Geschäftsbetrieb nennt, um von ihm mit der „gebührenden Hochachtung“ zu sprechen? Oder sind Sie ein Westheim, dem noch die letzte Ausrede bleibt, dass Künstler aus ideellen Gründen einem Geschäftsbetrieb entlaufen? Dann aber haben Sie vergessen, dass Ihre Frage und Ihre Antwort auf verschiedenen Blättern stehen. So ist es richtig. Erst fragt man, warum Künstler einem Geschäftsbetrieb entlaufen, und einige Monate später, wenn man den Geschäftsbetrieb mit Leichenberaubung, Unterschlagung und Uebervorteilung interpretiert hat, sind die Künstler nur aus ideellen Gründen entlaufen. Und nun warte ich noch darauf, dass Sie sagen, allen Leichenberaubungen und Eigentumsvergehen zum Trotz seien Ihre Künstler aus ideellen Gründen entlaufen! Aber ist es auch wirklich wahr, dass Sie einige Monate vergehen lassen, ehe Sie Ihre eigene Frage beantworten? Haben Sie nicht Ihrer ersten Frage eine zweite auf dem Fusse folgen lassen? Und wenn auch Ihre eine Antwort

weniger als gar keine war, so könnte doch vielleicht die zweite eine sein. Und da ausserdem diese zweite Frage einer der spassigsten Sätze ist, die Sie je verfasst haben, so wird es sich auch sonst lohnen, diesen Satz noch einmal durchzulesen.
„Sollte der Grund der Aufregung vielleicht sein, dass gerade Künstler dieser Art immer mehr Vertrauen zum Kunstblatt zu fassen scheinen?“
Ich muss freilich gestehen, dass ich mich wohl vergeblich bemühen werde, diesen Satz ganz zu begreifen. So gross ist der Missbrauch, den Sie da mit der deutschen Sprache treiben, und der Mangel an Logik. Von welcher Aufregung sprechen Sie denn? Wer regt sich auf? Die Künstler etwa? Es muss wohl so sein, da ich nicht wüsste, an wen Sie sonst denken könnten. Aber wie denn? Warum regen sich Künstler „dieser Art“ auf? Weil sie Vertrauen zum Kunstblatt zu fassen scheinen? Scheinen? Scheinen? Dieses „scheinen“ muss ihnen entschlüpft sein. Wir müssen es noch einmal lesen. Die Künstler Ihrer Gattung regen sich auf, weil sie Vertrauen zum Kunstblatt zu fassen scheinen. Wer sagt „scheinen“? Ich glaube, Sie, Herr Westheim. Und also sind Sie derjenige, dem die Künstler ein solches Vertrauen zu fassen scheinen. Beim Teufel, da ist es kein Wunder, wenn die Künstler nervös werden. Ich würde mich auch nicht wenig aufregen, wenn Sie so etwas von mir glaubten. Wenn Sie vermuten, dass die Künstler immer mehr Vertrauen zum Kunstblatt fassen, sollen sich da die Künstler nicht aufregen? Aber um wieder ernsthaft zu sprechen, will ich Ihnen jetzt auf den Kopf zusagen, dass dieses „scheinen“ Ihnen entschlüpft ist. So etwas Komisches wollten Sie nicht sagen. Und ich will es zu meinem eigenen Nachteil darauf ankommen lassen, Ihren Satz so hinzuschreiben, wie Sie ihn gedacht hatten:
„Sollte der Grund der Aufregung vielleicht sein, dass Künstler dieser Art immer mehr Vertrauen zum Kunstblatt fassen?“
Fassen, Herr Westheim, fassen wollten Sie schreiben, nicht zu fassen scheinen. Für diese Verkürzung Ihres drolligen Satzes sind Sie mir einen Dank schuldig. Jetzt regen sich die Künstler nicht mehr darüber auf, dass Sie bei ihnen ein Vertrauen zum Kunstblatt vermuten, sondern über ihren eigenen Unverstand. Und da begreift man die Aufregung gleich besser. Die Herrschaften haben alle Ursache, sich über ihr Vertrauen aufzuregen. Es sieht sogar aus, als hätten sie vor Aufregung den Kopf verloren. Sie sind so aufgeregt über ihr Vertrauen zum Kunstblatt, dass sie dem Geschäftsbetrieb des Herrn Walden entlaufen. Und darum Leichenräuber und Defraudanten. Der Grund des Entlaufens ist das Vertrauen zum Kunstblatt! Dieses, Herr Westheim, ist nun schon die elfte Auslegung Ihrer Verdächtigung, wenn ich richtig gezählt habe. Und es ist ausserdem ein so grosser Widersinn, wie es eine Beleidigung der Herren Entlaufenen ist. Franz Marc, August Macke und Hermann Essig sind gestorben, weil sie immer mehr Vertrauen zum Kunstblatt fassten. Und einige Lebende haben Sie im Verdacht, dass sie zu einem Blatt Vertrauen fassen, dessen Herausgeber sich solche Witze erlaubt. Vertrauen? Zu Ihnen? Was, Herr Westheim, denken Sie von sich? Halten Sie sich im Ernst für einen Schriftsteller oder Kritiker, zu dem ein einziger Künstler wahres, ehrliches Vertrauen haben kann? Oder wissen Sie so gut wie ich, dass alle Künstler über Sie nicht anders denken wie ich selbst über Sie urteile und schreibe? Wenn Sie nicht wissen, ob Sie es wissen dürfen, dann hören Sie von mir: Sie wissen es! Ja, Herr Westheim, so etwas Spassiges gibts in Ihrem Leben. Sie wissen, was Sie noch nicht zu wissen wagen. Vertrauen zu Ihnen? Und so gross ist dieses Vertrauen, dass die Künstler ihren Verstand verlieren? Wenn irgend ein Hans Dampf in allen expressionistischen Gassen in Ihrem Blatt über einen unserer Künstler schreibt, ist es eine Schande für den Künstler? Eine grosse Ehre mag es nicht sein, aber warum eine Schande? Ich war einst mit einem Kunstkritiker befreundet. Seitdem er mich getadelt hatte, fand er sich genötigt, mich nicht mehr zu grüssen. Hatte er ein schlechtes Gewissen? Warum müssen Künstler, die ihren Einzug ins Kunstblatt gehalten haben, dem Sturm entlaufen? Heisst das nicht, das Schamgefühl übertreiben? Dass Künstler, die Ihnen Reproduktionen gestatten, oder denen Sie diese Gunst gewähren, oft kein Prima Gewissen mehr haben, würde ich glauben, wenn

ich es nicht wüsste. Aber dass sie sich darüber bis zur Besinnungslosigkeit und Dummheit aufregen sollen, nein, Herr Westheim, das dürfen Sie Niemandem weis machen. Wenn sich Einer der Opfer künstlerischen Glaubens ein paar Jahre durchgehungert und die Beschimpfungen mitgemacht hat, die er von Ihnen erdulden muss, weil er seine Bilder im Sturm zeigt, wenn ihm die treufürsorgende Gattin das Paradies gezeigt hat, in das er schnurstracks hineinrennt, sowie er dem Sturm entlaufen ist, wenn er vor Ihren Beschimpfungen für den Bagatellpreis einer Treulosigkeit sicher sein kann, lebwohl, mein tapferer Streiter! Ich will ihn nicht bewundern. Aber weil ich ihn nicht schmähe, braucht er selbst sich nicht für so verworfen zu halten, dass er Verbrechen zwischen uns ersinnen muss. Ja, Herr Westheim, nun habe ich Sie endlich, endlich verstanden. Es sind meine Schuldner, die sich mit mir verzanken müssen. Oh, was muss ich für ein Schuft werden, damit sie mich nicht zu bezahlen brauchen. Ein vlämischer Schriftsteller kam nach Deutschland. Er besuchte Herwarth Walden und begeisterte sich für ihn in Worten und Artikeln. Und nachdem ihm Walden mit einem Darlehen aus der Not geholfen hatte, und da der Vlame das Geld nicht zurückzahlen wollte, — nun, Herr Westheim, was tat er da? Sie solltens erraten. Der liebe Mensch schrieb einen Artikel gegen Herwarth Walden. Hat einer dem Sturm seine Förderung und die allgemeine Anerkennung zu verdanken, so muss es ihn wohl in Aufregung versetzen, wenn er etwas unternimmt, das wie Vertrauen zum Kunstblatt aussieht. Und was tut er in seiner Aufregung? Er entläuft, das heisst er geht mit sich oder mit Ihnen zu rate, wie er entlaufen sein könnte. So ein Stümper ist keiner, dass er dafür keinen Grund ersinnen könnte, und wenn es meine Nase wäre oder eine Zeichnung von Rudolf Bauer. Wenn mans so betrachtet, dann sieht es wirklich aus, als hätten Sie Ihre grosse Frage nach dem Grunde des Entlaufens nicht so übel beantwortet. Sogar besser als Sie glauben. In ihrer Verwirrung und Scham vergessen die Künstler, dass sie dem nicht entlaufen können, an das sie nie gebunden waren, — bis auf einen, Herr Westheim, mit dem ich Ihnen noch einen Verdruss bereiten werde. Die andern aber, die ihrer Freiheit entliefen, um sich in einen goldenen Käfig sperren zu lassen, könnten es schon nötig haben, sich von Ihnen sekundieren zu lassen. Wer entlaufen sein will, ohne dass er entlaufen war, und darum die albernsten Gründe erfindet, für den wüsste ich keinen besseren Grund, als das Vertrauen zu einem Kunstblatt und zu einem Westheim. Mehr kann ich für Ihre Antwort nicht tun, als in ihr den Sinn eines solchen Unsinns zu finden. Und also ist auch Ihre eigene zweite Beantwortung Ihrer grossen Frage nicht besser als gar keine. Noch immer fragen Sie vergeblich, warum Künstler dem Geschäftsbetrieb des Herrn Walden entlaufen. Die drei Toten können Ihnen den Mund nicht mehr stopfen, um vor Ihnen Ruhe zu haben. Einige Lebende haben den Mut gefunden und es sich verbeten, dass sie von Ihnen zu Begaunerten gemacht werden. Oder war das auch eine plumpe und dreiste Unterstellung? Waren Klee, Feininger und Jawlensky auch Schwindler und Fälscher, als sie Ihre zweideutigen Verdächtigungen so eindeutig verstanden wie Walden und ich? Vor einem Jahr haben Sie vergessen, darüber nachzudenken. Holen Sies nach oder lassen Sie mich die Arbeit für Sie besorgen! **Rudolf Blümner**

Inhalt

September 1921